Der Nächste bitte! (Das Gespräch mit den Patienten)

I.	Ingeborg	Scheer
----	----------	--------

Geburtshilflich-Gynäkologische Universitätsklinik Graz (Vorstand: Prof. Dr. E. Burghardt)

Dr. Ingeborg Scheer, Geburtshilf.-gyn. Universitätsklinik Graz, Auenbruggerplatz 14, A-8010 Graz

Die Basis für meinen Vortrag ist eine grundsätzliche Akzeptanz zwischen Arzt und Psychologe an der Grazer Geburtsh.-Gynäkologischen Klinik. Die verschiedenen Fächer und der unterschiedliche Zugang zum Patienten sind so die Quelle gegenseitiger Anregung und Lernmöglichkeit.

Ein Bereich, in dem die Psychologie viel beitragen kann, ist das Gespräch zwischen Arzt und Patient in dafür vorgesehenen Situationen z. B. bei der Visite. Die Visite soll dem

Freie Vorträge (Gynäkologie)

270

Arzt ermöglichen, sich ein Bild über den Kranken zu machen, einen Therapieverlauf wahrzunehmen und Therapieanweisungen zu kontrollieren. Für den Patienten ist sie die Gelegenheit, Wünsche und Fragen aller Art an den verantwortlichen Arzt zu stellen. Tatsächlich liegt jedoch der Schwerpunkt der Aufmerksamkeit auf den Fieberkurven. Sie sind ja die Dokumentation ärztlicher Maßnahmen und Grundlage jeder Rechtfertigung.

Die Patientin erlebt, es ist wichtiger, was auf der Kurve steht als das, was sie selbst erzählen könnte. Fragen an die Patienten werden unbewußt oder bewußt so gestellt, daß sie mit ja/nein zu beantworten sind. Während der Antwort führt der Arzt oft Eintragungen durch. Die Patienten verstummen häufig. Auch der Arzt hat das Gefühl, daß seine Frage nichts gebracht hat.

Die fehlende oder nicht gelungene Kommunikation belastet sowohl den Arzt als auch den Patienten. Der Patient erlebt Entwertung als Person, die denkt, fühlt und handelt. Interessant scheinen an ihm Werte, von denen er wenig versteht, wo er nichts wirklich beitragen kann zur Aufklärung und Heilung. Da jede Heilung zu einem hohen Prozentsatz von der geistigen Bereitschaft, sowie von der aktiven Mitarbeit des Patienten abhängt, wird allein durch das nicht oder aneinander vorbeikommunizieren, Therapie verschleppt.

Der Arzt, der Therapie anhand von medizinischen Parametern vollbringen soll, ist sicherlich überfordert, da ja die Wirkung von Therapeutika auch von der Person abhängt, die sie akzeptiert oder ablehnt.

„Wie geht es?“ – offen gestellt! Der Arzt, als einer der dazulernen will vom Patienten und nicht alles selber wissen muß. Die Kunst des Gespräches ist aufmerksam zuhören! Er hebt damit den Patienten aus der – bei Krankheiten häufigen Regression auf eine angepaßte, erwachsenere Stufe heraus. Die Regression als eine Form der Krankheitsverarbeitung wird durch die Pflege mehr von den Schwestern (mütterliches Prinzip im Krankenhaus) aufgefangen. Der Arzt stellt das väterliche Prinzip dar, in dem Anerkennung durch Leistung erworben werden kann. Die Leistung ist die Mitarbeit des Patienten an der Heilung. Im umgekehrten Falle sagt der Patient: „Du mußt mich heilen!“

Der Profit – in meinen Augen ein Bumerang – ist der, sich unentbehrlich und zeitweise allmächtig zu fühlen – ein Gefühl, von dem wir in heilen Augenblicken wissen, daß es unberechtigt und falsch ist. Zusammengefaßt heißt das: Teilen Sie sich die Verantwortung mit dem Patienten. Je schlechter es ihm geht, desto mehr trägt der Arzt die Verantwortung, je besser desto weniger. Und zur Feststellung dieses Zustandes ist das offene Gespräch, die Wertschätzung des Patienten unerlässlich.